

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1879

47 (25.2.1879)

Beilage zu Nr. 47 der Karlsruher Zeitung.

Dienstag, 25. Februar 1879.

Deutschland.

11. München, 22. Febr. Prinz Arnulph ist heute Vormittag von der nach Rußland unternommenen Reise wieder hieher zurückgekehrt. — Prinz Ferdinand Maximilian von Sachsen-Koburg-Gotha kam heute Morgen von Wien hier an und setzte nach kurzem Aufenthalte die Reise nach Paris fort. — Se. Maj. der König hat genehmigt, daß die den bayrischen Unteroffizieren und Soldaten bei Beurlaubungen für Reisen auf den bayrischen Staatsbahnen gewährte Vergünstigung der halben Fahrkarte auch auf die beurlaubten Mannschaften der übrigen deutschen Kontingente ausgedehnt werde. An dieselben sind daher für die Folge Militärbillete, bezw. halbe Billete älterer Gattung abzugeben. — Durch die vor einigen Tagen erfolgte Ernennung eines Gerichtsarztes in München zum Landgerichts-Arzt wurde nunmehr zum zweiten Male ein Israelit zur Ausübung des Richteramtes im bayrischen Staatsdienste berufen. — Großes Aufsehen erregt in München ein in der vergangenen Nacht auf einem der frequentesten Plätze der Stadt in der Nähe des Petersplatzes verübter Einbruchdiebstahl. Der Dieb hatte sich den Laden eines Gold- und Silberarbeiters aussersehen und erbeutete Schmuckachen im Werthe von 8. bis 10,000 Mark. Von einem Gendarmereisergewanten verfolgt feuerte der Dieb auf den letzteren seinen Revolver ab, ohne zu treffen, und wurde hierauf überwältigt und verhaftet. Seine Beute will er auf der Flucht in ein Bissoir geworfen haben, wo jedoch bis zur Stunde nichts aufgefunden wurde. Der Verbrecher ist ein oft bestrafter Dieb, Schlossergeselle Klein aus München, und soll einer braven und geachteten Familie angehören.

Frankreich.

Paris, 22. Febr. Heute hatten die Abteilungen des Abgeordnetenhauses den aus 33 Mitgliedern bestehenden Budgetausschuß zu wählen. In den der Wahl vorangehenden Debatten sprach man sich allenthalben mit auffälliger Uebereinstimmung zu Gunsten einer baldigen Konversion der Spross-Rente aus; hinsichtlich des Modus schien man meistens der Umwandlung in 4 1/2 prozentige den Vorzug zu geben, doch wollte man hierüber, sowie bezüglich der Wahl des geeigneten Zeitpunkts der Initiative der Regierung nicht vorgehen. Die in den Ausschuß ernannten Abgeordneten sind fast durchgängig entschiedene Anhänger der Konversion; unter ihnen befinden sich der ehemalige Unterrichtsminister Darboux, Spuller, Clémenceau, Brisson, Rouvier, Floquet und Wilson, welcher letztere große Aussicht hat, zum Präsidenten des Ausschusses gewählt zu werden.

Im Senat brachte der Siegelbewahrer noch heute die von dem Abgeordnetenhause angenommene Amnestievorlage ein, welcher auch sofort die Dringlichkeit zuerkannt wurde. Im Ministerium werden bereits die eifrigsten Vorbereitungen für eine ausgiebige Durchführung des neuen Gesetzes getroffen. Demnach soll neuerdings 400 Deportirte und, auf Grundlage von Verdicten, die man von den Konsulaten eingefordert hat, 1300 Contumaces begnadigt werden, so daß die Zahl der von der Amnestie Ausgeschlossenen sich am Ende nur noch auf 600 Deportirte und 700 Contumaces, im Ganzen also auf 1300 Individuen belaufen wird.

Wie die „Revolutions française“ meldet, ist der Ingenieur Lambert, der sich neulich in einem offenen Schreiben selbst

amnestirt und damit den Behörden als einen der Mitschuldigen der Commune zu erkennen gegeben hat, auf nächsten Mittwoch vor das 3. Kriegsgericht geladen. In contumaciam zur Deportation verurtheilt, konnte er, so lange das neue Amnestiegesetz nicht rechtskräftig geworden, keine andere Behandlung erfahren; das Kriegsgericht wird aber offenbar nur pro forma zu erkennen haben.

Hr. Zubner, Professor der Epidemiologie am Militärhospital Val-de-Grâce, ist gestern im Auftrage der Regierung nach Rußland abgereist, um die dort aufgetretene Pest zu beobachten.

In dem Prozesse gegen den Finanzier Simon Philippart ist heute das Urtheil gesprochen worden. Die zehnte Kammer des Pariser Zuchtpolizei-Gerichts hat den Finanzier von allen ihm zur Last gelegten strafbaren Handlungen freigesprochen.

Es ist noch immer von dem bevorstehenden Rücktritt des Polizeipräsidenten Albert Gigot die Rede, welcher sich durch die Absetzung mehrerer Beamten, die in der Enquete ihrer Zunge allzufreien Lauf gelassen haben, auf's Neue den Zorn der Radikalen zugezogen hat. Als seinen mutmaßlichen Nachfolger bezeichnet man den Senator Valentin oder Hn. Palliot, dormaligen Präsidenten von Seine-et-Marne und früher unter Leon Renault Generalsekretär der Polizeipräfektur.

Großbritannien.

London, 22. Febr. Auf Schloß Windsor und in der St. Georgskapelle sind Vorbereitungen für die Trauung des Herzogs von Connaught im Gange. Das Landhaus, in welchem das junge Paar seinen bleibenden Aufenthalt nehmen wird, Bagshot House, geht seiner Fertigstellung entgegen. Es ist etwa 19 Kilom. von Windsor und 14 von dem Lager zu Aldershot entfernt. Es ist von königl. Grundstücken beinahe umringt und der Park grenzt an den Forst von Windsor an. Bagshot House war früher der Wohnsitz des Herzogs von Gloucester, des jüngsten Sohnes Georg's III.; später wohnte dort Sir James Clark, der Leibarzt der Königin. Das alte Wohnhaus ist indessen niedergefallen, und es ist an höherer Stelle ein neues für den Herzog von Connaught aufgebaut worden. Dasselbe ist in gothischem Styl, von rothen Ziegeln und Sanstein gebaut, und macht, namentlich von vorn gesehen, einen ansehnlichen und zugleich imposanten Eindruck. Die Front liegt nach Norden. Der Eingang ist unter einem Thurm, darüber ist das Wappen des Prinzen angebracht. Der Park hat einen großen Umfang, er ist lieblich gelegen und geschmackvoll angelegt. Der Pflanzenwuchs ist in jener Gegend sehr üppig, namentlich sind die Rhododendronsträucher von Bagshot ihrer prächtigen Blüthe wegen berühmt. Nahe dem Wohnhause stehen eine größere Anzahl schön gewachsener Cedern und Lorbeerbäume. Während ihres letzten Aufenthaltes in Windsor interessirte sich die Königin persönlich für den Fortgang der Bauarbeiten und Vorbereitungen. Die Bestimmung gehört zu den anmutigsten in der Umgebung Londons.

London, 20. Febr. Ueber die jüngsten Vorgänge in Kairo, die zu der Abankung Nubar Pascha's führten, wird der „Z.“ von hier berichtet: Zufolge einer Depesche, die ich selber heute aus höchst zuverlässiger Quelle empfang, unterliegt es keinem Zweifel, daß der gewaltthätige Aufstand durch den Khedive selber im Geheimen angezettelt und haupt-

sächlich gegen Nubar gerichtet war. Daß der Khedive nur mit tiefstem Widerstreben letzteren zurückberief und mit der Leitung der Regierung beauftragte, ist längst bekannt. Seitdem er durch das neue Ministerium sein Ansehen von Tag zu Tag schwinden sah und trotz heftiger Einsprache von seiner Seite sich eine nach seinen Begriffen allzu knauserige Civilliste gefallen lassen mußte, war seine Feindschaft gegen Nubar bis zum Aeußersten gestiegen. Letzterem blieb nichts Anderes übrig, als seine Entlassung einzurufen, nachdem der Khedive vor dem Ministerrath erklärt hatte, daß er für die Ruhe der Hauptstadt nicht einstehen könne, so lange Nubar im Amte sei, und wenn weder Rivers Wilson noch Blignières dem Beispiele Nubar's folgten, so liegt der Grund darin, daß sie deshalb vorher den Rath ihrer Regierungen einholen wollten. Wie dieser lauten wird, läßt sich zur Stunde noch nicht sagen. Beide Regierungen befinden sich seit gestern in einem lebhaften Depeschenwechsel mit Kairo und untereinander, da es der ernste Wunsch Baddington's und Salisbury's ist, in dieser Angelegenheit zu gemeinschaftlichen Beschlüssen zu gelangen. Formell richtig wäre es, wenn Blignières und Wilson, die mit ihren Posten durch Nubar betraut wurden, ebenfalls ihre Entlassung einreichten, wodurch ihnen die Freiheit nicht benommen würde, in einem neuen zu bildenden Kabinet Dienst zu nehmen. Als mutmaßlicher Chef des letzteren wird Scherif Pascha oder auch Naz Pascha genannt. Beide sind höchst ehrenwerthe Persönlichkeiten, Beiden jedoch mangelt es an der Festigkeit des Charakters, die unerlässlich notwendig ist, um den Khedive im Zaum zu halten und diejenigen Reformen einzuführen, ohne welche eine gedeihliche Entwicklung der finanziellen und volkswirtschaftlichen Zustände des Landes schlechterdings undenkbar ist. Für den Augenblick hat der Khedive einen Sieg errufen. Er dürfte jedoch, wie Blätter der verschiedensten Parteilagerungen („Times“, „Globe“, „Daily News“) darthun, an ihm zu Grunde gehen, wenn er daran denken sollte, ihn zur Beseitigung des englisch-französischen Einflusses ungebührlich auszubehnten.

Rußland.

St. Petersburg, 22. Febr. General Graf Boris Melikoff meldet aus Jarazin von gestern: Laut Bericht aus Astrachan sind im Bulajew'schen Distrikte und den übrigen infizirten Ortlichkeiten weder neue Erkrankungen vorgekommen noch früher Erkrankte an der Epidemie verstorben. Auf Beschluß des beratenden Sanitätskomite's ist gestern die Quarantäneabsperrung des Dorfes Prischibinsky aufgehoben und dies von der Bevölkerung mit lebhafter Freude begrüßt worden. Es ist ferner verordnet worden, die für Nikolajew und Staritzko angeordnete Quarantäne ebenfalls aufzuheben. Die Aufhebung soll allmählig auf die übrigen Punkte ausgedehnt werden, wo die gefehliche Quarantänefrist abläuft. Die allgemeine Absperrungslinie bleibt indessen noch in Kraft. Außerdem bleiben Prischibinsky, Nikolajew und Staritzko, sowie einzelne Häuser, wo früher Erkrankungsfälle vorgekommen, abgeperrt bis zur Ankunft der aus Jarazin und Astrachan entsendeten Kommissionen zur Abschätzung des zu verbrennenden Eigenthums, zur Desinfektion der Gräber und aller infizirten Punkte.

Verantwortlicher Redakteur: Heinrich Goll in Karlsruhe.

Dem Glück ein Pfand.

Roman von E. Braddon.
(Fortsetzung aus der Beilage Nr. 46.)

Welch glücklicher Tag ist der düstere Novembertag, an welchem er während des unvermeidlichen einständigen Aufenthalts die materiellen alten Straßen Schremsburys auf- und abgeht. Glücklich ist der Tag, angenehm und lieblich, obwohl ein feiner Regen unaussprechlich niederfällt und das Schremsbury-Pflaster gar schmutzig ist. Er schreitet so leicht einher, es ist ihm so sorglos, so lustig zu Muthe, wie einem Schulknaben, der zu den Ferien nach Hause reist. Er beneidet nicht einmal die Schremsbury-Schulknaben, einstweilen berühmt wegen der Preise, die sie auf den Universitäten errangen, die jauchzend und jubelnd aus der ersten, alten, gothischen Schule herausstürmen. Heute beneidet er keinen Menschen. Er eilt ja zu Editha; er ist ja im Stande, ihr mitzutheilen, daß sein neues Lustspiel in sechs Wochen im Pall-Mall aufgeführt werden wird, daß seine Schulden alle gedeckt sind, daß er für seinen nächsten Roman tausend Pfund sofort und nach Verlauf von sechs Monaten die Hälfte der von allen ferneren Auflagen erwachsenden Einnahmen erhalten wird. Er will einige Wochen in der Abtei bleiben, während er sich mit Editha überlegt, wo sie ihr Zelt zeitweilig aufschlagen wollen, ob in einem möblirten Hause oder in einer möblirten Wohnung. Aber daran, daß er bei irgend Jemand — und wäre es auch sein Schwiegervater — auf die Länge der Zeit wohnen sollte, daran ist nicht zu denken. Er hat sich tagenlanger Weise entschlossen, da zu leben, wo Editha meint am glücklichsten sein zu können. Heutzutage ist ja London von jedem Orte aus leicht zu erreichen; es handelt sich nur darum, ein oder zwei Stunden länger im Dampfwagen zu verbringen. Zu Southey's Zeiten im „Seebischof“ zu leben, zu jener Zeit, wo eine Reise nach London und zurück eine Woche in einem dumpfen, unbehaglichen Postwagen bedeutete, muß allerdings ein vollständiges Exil aus der Metropole gewesen sein, und doch scheinen diese Dichter rein zum Vergnügen unter den Seen und Bergen gelebt zu haben. Und worum sollte er um seiner sieben Editha willen sich nicht mit der festen Aussicht auf Wälder und Berge, den blauen Himmel und Rosengärten ausführen? Die Straßen würden dann nur um so herrlicher erscheinen, wenn er wirklich einmal nach London ginge. Und dann, welche Auszeichnung, so fern von Allen zu leben, ein von der ge-

wöhnlichen Menge getrenntes Wesen, wie Tenyson auf der Insel Wight, Victor Hugo auf Guernsey und Madame Sand in Nohant; ja, große Meister lieben die Einsamkeit. Von einem literarischen Klub für seine Gedanken abhängig sein, seine Inspirationen in Hyde-Park zu suchen, das heißt sich selbst ein „testimonium paupertatis“ ausstellen.

Der Zug hält in Kandyval. Heute ist Niemand am Bahnhofe, um ihn ankommen zu sehen. Kandyval steht aus, als sei es schlafen gegangen; alle Hotels sind leer und verlassen. Die Gemeinbeweise ist eine graue Wüsten unter einem sonnenlosen Himmel. Der Regen hat zwar aufgehört, hat aber eine Alles durchdringende Feuchtigkeit zurückgelassen. Der einsame Kofferträger am Bahnhofe steht kumm vor Erkennen bei dem Anblick eines Reisenden. Sein Gefährte im Kofferträger-Amte ist für den Winter entlassen worden, und dieses einen Posten ist beinahe ein Scheinamt. Der Mann widmet sich hauptsächlich der Landwirtschaft, indem er den Streifen Landes an der Eisenbahn zu kleinen Gemüsegärten umgestaltet.

„Sie gehen aber doch nach irgend einem Orte in der Umgegend, nicht wahr, Herr?“ fragt er Hermann, blickend, das Phänomen seines Erscheinens zu erräthen.

„Ja; ich gehe nach der Abtei Lockwithlan.“

„So, das dachte ich mir, Herr. Ihr Besuch kam mir so bekannt vor. Fremde kommen im Winter so selten in unsere Gegend. Soll ich Ihren Koffer nach der Abtei bringen, Herr?“ fragt er, als handle es sich um einen Spaziergang.

„Wenn Sie Lust haben, ein paar Schillinge auf diese Weise zu verdienen, so können Sie das thun; sonst kann ich auch einen der Diener der Abtei danach schicken.“

„Ich werde ihn hinführen, Herr.“

Hermann hat nicht geschrieben, um seine Ankunft zu melden. Er wünscht Editha zu überraschen, und selbst der Gedanke an einen Weg von acht Meilen erschreckt ihn nicht. Die klare, herrliche Luft belebt ihn wie ein Trunk Nektar. Es ist ihm, als beträte er eine neue Atmosphäre nach dem Londoner Rauch und Nebel.

„Ja, das Land ist sehr hübsch als Aowachselang“, denkt Hermann, die Aussicht herablassend betrachtend, die er von dem Wege aus erblickt. Die stielichen Berge sind halb vom silbergrauen Nebel verschleiert; die Tannen drücken am Felsrande stehen dunkel gegen

den weichen, grauen Himmel ab.

„Dies sind die Bilder, die sie sieht“, sagt er sich, und er empfindet ein freundschaftliches Gefühl für die herbliche Landschaft mit ihrer gemäßigten Färbung und ernsten Beleuchtung. Es ist ein langer Weg für Jemand, der an Londoner Pflaster und „hansom Cabs“ gewöhnt ist; Hermann's Schritt ist aber heute leicht und elastisch. Noch nie ist er besserer Laune gewesen; noch nie, auch nicht in der ersten Blüthezeit und Frische ihrer Brautzeit ist er freudiger zu ihr geeilt, die er liebt. Das Lustspiel in Pall-Mall wird ein Erfolg werden, davon ist er überzeugt; und sein Buch — er ist nun frei, darüber nachzudenken, und glückliche Gedanken drängen auf ihn ein, wie er schnell dahin geht, die einsame Straße entlang, wo er oft eine halbe Meile geht, ohne auch nur einem menschlichen Wesen zu begegnen, bergauf, bergab, an Wiesen und waldigen Höhen vorbei und von himmelhohen Bergen umgeben, welche die Landschaft begrenzen, jetzt ganz nah und dann wieder fern, einige darunter so grau und unbestimmt, daß sie Schatten von Bergen gleichen, die sich schwach gegen einen schattigen Himmel abzeichnen.

Endlich erblickt er das herrliche Thal zu seinen Füßen, von feilen, halbebewachsenen Hügeln, riesenhafte Buchenwälder gleich, bewacht, wo die grauen Steine der alten Abtei sich gegen den von der Sonne verbräunten Rasen abheben. Eine Bindung der Straße, und die neue Abtei — das hübsche alte Herrenhaus aus der Tudor-Zeit, mit seinen zahllosen rothen Fenstern, seinen feinaumrahmten Fenstern, blickt auf ihn herab aus seiner erhöhten Lage über den hübschen Höhen, rosenbewachsenen Abhängen und dem Didiat, wo die jungen Lärchenbäume silberweiß im Frühling schimmern und wo einige wenige scharlachrothe Beeren noch an den jungen Eberescheln und einige braune Blätter an den Eichen hängen.

Wie ruhig sich das alte Haus da, an diesem friedlichen Herbsttage, wo sich kein Blättchen regt. Wäre der graue Rauch nicht, der sich langsam emporsteigelt, man könnte es für ein Haus auf einem Hügel halten.

Großer Gott im Himmel, die Garbinnen sind alle zugezogen! Die Kirchglocke fängt an traurig zu läuten — es ist Jemand gestorben! Hermann bleibt stehen, als sei er zu Stein geworden, und klammert sich an das Thor, während er die Schläge dieser erregten Menge zählt. (Fortsetzung folgt.)

